

Interview

INTERVIEW MIT SUSANNE HAUS PRÄSIDENTIN DER HANDWERKSKAMMER FRANKFURT-RHEIN-MAIN

Das Gespräch führte Katrin Bek



Ich möchte, dass sich junge Menschen gut betreut und aufgehoben fühlen – dann haben wir das Beste gemacht.

Frau Haus, Sie sind die erste Frau an der Spitze in der Geschichte der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main. Welche Voraussetzungen haben Sie für diese wichtige politische Funktion im Ehrenamt qualifiziert?

Haus: Ich bin Maler- und Lackiererin, Restauratorin im Handwerk und geprüfte Betriebswirtin. Nach meiner Gesellenprüfung habe ich den Meister gemacht und 2005 die Geschäftsführung unseres Familienunternehmens Haus & Haus GbR in der dritten Generation übernommen. Seit 2012 arbeite ich außerdem als öffentlich bestellte und vereidigte Sachverständige in meinem Fachbereich. Bevor ich mit der Handwerkskammer in näheren Kontakt getreten bin, war ich schon in der Innung der Kreishandwerkerschaft

Groß-Gerau als Obermeisterin aktiv, habe Freisprechungen – also die Feier zur Überreichung der Gesellenbriefe an die Gesellinnen und Gesellen – moderiert und inhaltlich mit vorbereitet. Das hat mir sehr viel Freude gemacht. In der Folge wurde ich für den Vorstand der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main vorgeschlagen und schließlich auch für das Amt der Vizepräsidentin. Nach weiteren fünf Jahren stand die Entscheidung an, ob ich auch den nächsten Schritt zur Präsidentin machen wollte – ich habe gar nicht so lange überlegt und einfach zugesagt. Manchmal ist ein bisschen Druck gar nicht verkehrt, weil sich sonst nichts verändert: Kompetente Frauen sollten sich einfach mehr zutrauen – so nach dem Motto »einfach machen«. Mich kann inzwischen nichts

Abb. 1:

Susanne Haus

Sie steht für mehr als 33.000 Handwerksbetriebe.

Foto: Moebus

mehr so schnell aus der Ruhe bringen. Wir Frauen müssen da mit einem guten Selbstwertgefühl reingehen und einfach auch auf unsere tollen Teams vertrauen. Mir macht mein Amt als Präsidentin riesigen Spaß und ich weiß jetzt in der zweiten Amtszeit auch, wie die Dinge laufen (Abb. 1).

Als Präsidentin der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main sind Sie das Sprachrohr tausender Handwerksbetriebe und agieren als Lobbyistin für das Handwerk. Welche Rolle spielt das Handwerk heute in der Wirtschaftsregion Rhein-Main?

Haus: Als Handwerkskammer Frankfurt-Rhein Main haben wir eine Verantwortung für die Gestaltung der Metropolregion. Wir arbeiten als Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Frauen und Männer, in unseren Gremien als »das Handwerk« eng zusammen, um Zukunftsthemen gemeinsam anzupacken. Neben der beruflichen Bildung melden wir uns auch zu Fragestellungen der Verkehrs- und Mobilitätsentwicklung und zu anderen für uns relevanten Wirtschaftsfragen zu Wort und gestalten mit. Die Handwerkskammer als Institution ist eine Botschafterin des Wirtschaftssektors, nicht nur in Frankfurt-Rhein-Main, sondern auch in Europa.

Welche konkreten Herausforderungen sehen Sie aktuell beim Handwerk?

Haus: Wir müssen junge Menschen für das Handwerk begeistern, damit wir in Zukunft die Fachkräfte haben, die uns jetzt schon fehlen. In meinem Betrieb etwa habe ich eine ganze Reihe ältere Mitarbeitende mit sehr viel Erfahrung und reifem Wissen. Die gehen jetzt alle nach und nach in Rente. Ich habe auch jüngere Mitarbeitende, aber im Mittelfeld fehlen Fachkräfte, die das Wissen weitergeben könnten. Die Menschen sind jahrzehntelang nicht ins Handwerk gegangen, jetzt merken wir, dass das einfach fehlt. Deshalb betonen wir in unseren Imagekampagnen immer wieder, wie wichtig das Handwerk für die Gesellschaft ist und wie zufrieden-



Abb. 2: Auf der Baustelle Die Malermeisterin Susanne Haus Foto: privat

stellend handwerkliches Arbeiten sein kann. Junge Menschen schauen danach, was sie wirklich erfüllt. Bei uns kann man die Gewerke erlernen, die ganz praktisch auch unserer Umwelt und dem gesellschaftlichen Leben dienen. Und wer sich dann noch weiterbilden möchte, kann ja immer noch studieren.

Wie definieren Sie »Qualität« in Bezug auf eine handwerkliche Leistung?

Haus: Eine Technik kann noch so toll sein – wenn die Feinheiten nicht stimmen, wenn die Anschlüsse nicht funktionieren oder wenn unsauber gearbeitet wurde, also die Basis nicht stimmt, dann ist das für mich keine gute Qualität. Qualität ist für mich: Prozesse so durchdenken, dass sie nachhaltig sind und funktionieren. Dabei spielt auch die Beratung des Kunden eine wichtige Rolle. Wenn wir beispielsweise die Arbeit einer Friseurin oder eines Friseurs beurteilen wollen, so ist dabei ganz wichtig, wie die Kundinnen und Kunden sich gehört fühlen und wie stimmig am Ende die Frisur zu ihren Vorstellungen ist. Eine gute Ausbildung ist die beste Grundlage, um

später Qualität zu liefern. Wenn ich weiß, warum ich etwas tue und was vielleicht aus Fehlern folgen kann, habe ich alles verstanden. Gute Qualität fühlt und sieht man. Um es auf den Punkt zu bringen: Wenn etwas in sich stimmig ist in Bezug auf Ästhetik, Kreativität, Funktionalität und Haltbarkeit – dann spreche ich von guter Qualität.

Wie kann die Kooperation zwischen Schulen, Hochschulen und Handwerksbetrieben gestärkt werden?

Haus: Wir haben vonseiten der Kammer die Kooperation YourPUSH mit der Goethe-Universität Frankfurt und der Frankfurt University of Applied Sciences, um junge Menschen zu beraten, die erkannt haben, dass ihr Studium nicht das ist, was sie sich vorgestellt haben. Vielen jungen Erwachsenen ist die Vielzahl an attraktiven Berufen, gerade auch im Handwerk, nicht präsent. Wir beraten individuell vor Ort an den Unis und zeigen im Gespräch alternative Karrierewege im Handwerk auf. Wir unterstützen dann auch bei der Suche nach einem geeigneten Praktikums-

und Ausbildungsplatz. Auf diese Weise haben wir – falls ein Wechsel des Studienfaches nicht infrage kommt – schon sehr viele junge Menschen ins Handwerk geholt. Vor Kurzem etwa saß ein Handwerksmeister, den die Wirtschaftsförderung Frankfurt mit dem Gründerpreis ausgezeichnet hat, bei uns auf dem Podium.

Ursprünglich hatte er sich für ein Ingenieursstudium eingeschrieben, dann hat er eine Ausbildung zum Zimmerer absolviert und schließlich einen Dachdeckerbetrieb in Frankfurt übernommen. Bislang haben rund 160 junge Menschen durch YourPUSH den Wechsel von der Hochschule in die Ausbildung absolviert. Auf diese Weise arbeiten wir den hohen Studienabbruchszahlen einerseits und den fehlenden Fachkräften im Handwerk andererseits entgegen. Und das bringt mich auch gleich zum nächsten Punkt, der mich sehr umtreibt: Ich möchte, dass die Berufsorientierung in allen Schulen in Form eines Unterrichtsfachs verstetigt und professionalisiert wird, damit junge Menschen ab der 5. Klasse die Möglichkeit haben, sich darüber zu informieren, wie unser Bildungs- und Ausbildungssystem funktioniert und welche Berufe es gibt. Auf diese Weise könnten wir verhindern, dass viel Zeit verloren geht, wenn die Jugendlichen aus der Schule kommen und erstmal keinen Plan für ihren Berufsweg haben. Wir wollen gerne erreichen, dass sie dann schon wissen, wo ihre Talente liegen und in welche Richtung sie sich weiterentwickeln wollen. Was kann denn wichtiger sein, als jungen Menschen eine Basis für ihre Entscheidungen zu bieten?

In welcher Weise setzen Sie sich dafür ein, dass insbesondere auch junge Frauen für Führungspositionen im Handwerk gewonnen werden können?

Haus: Die Kinderbetreuung ist nach wie vor ein Schlüsselthema für die Karriere von Frauen. Hier müssen die Rahmenbedingungen durch die Politik

verbessert werden. Die Ganztagsbetreuung muss gewährleistet sein, damit Frauen mit gutem Gewissen ihrer Arbeit nachgehen können. Parallel kann ein größerer Betrieb natürlich ganz anders auf die Lebenssituation von Kolleginnen und Kollegen reagieren, als ein kleiner. Wir müssen jungen Frauen schon im Rahmen der Berufsorientierung aufzeigen, welche Perspektiven es gibt und sie auch im Job ermutigen, aktiv Verbesserungen und Optionen einzufordern. Mir geht es auch darum, Frauen besser miteinander in Kontakt zu bringen. Ich habe deshalb nach meiner Wahl zur Präsidentin der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main mit zwei Kolleginnen ein Frauennetzwerk gegründet, das WerkH, also das »Werk Handwerk«. Es hat sich gut etabliert, wir bieten zweimal im Jahr themenbezogene Veranstaltungen an. Im Jahr 2025 hatten wir eine Steuerberaterin und eine Bankerin eingeladen, die über die Altersvorsorge und Finanzanlagen informiert haben. Für das nächste Jahr planen wir eine Veranstaltung zum Thema Persönlichkeitsentwicklung für Frauen in Führungspositionen. Eingeladen sind alle Frauen im Kontext von Handwerksberufen, egal in welcher Position. Wir haben immer 50–60 Teilnehmerinnen und es sind immer auch neue Frauen dabei, der Kreis erweitert sich, es spricht sich herum. Es herrscht immer eine ganz besondere Atmosphäre bei diesen Treffen, weil die Frauen in einem Raum nur für sich anders und freier agieren, um ihre Expertise zu verbessern. Durch das Netzwerk sind nicht nur wichtige Geschäftsbeziehungen, sondern auch wertvolle Freundschaften entstanden. Es ist toll, das zu sehen.

Grundsätzlich gefragt: Was macht den guten Geist eines Unternehmens aus? Wie kann Identifikation gelingen?

Haus: Hier hat sich eine Menge geändert, die Belegschaft bringt sich mehr ein, nicht alles hängt mehr von der Entscheidung der Chefs ab. Ohne den Goodwill und die Verantwortung

meiner Belegschaft in allen Fragen der Betriebsführung etwa könnte ich unmöglich auch noch das Amt der Präsidentin der HWK bekleiden. Man muss den Mitarbeitenden einfach Dinge zutrauen, sodass sie sich – auch im Rahmen von Fortbildungen – fachlich weiterentwickeln können. Es ist ja immer ein Geben und ein Nehmen. Ich kann nicht nur nehmen, ich muss auch geben und aufmerksam gegenüber den Entwicklungen in der Belegschaft sein und mich dann auch darum kümmern. Dazu gehört auch, unangenehme Gespräche zu führen und Konflikte zu lösen. Es ist eigentlich wie in einer Familie, mal ist die Stimmung besser, mal schlechter. Aber wenn es ein Geben und ein Nehmen bleibt und alle sich ernst genommen fühlen und bemühen, dann funktioniert das sehr gut (**Abb. 2**).

Wie bewerten Sie den jüngsten Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen zur Beschleunigung des Wohnungsbaus und zur Wohnraumsicherung in Bezug auf das Handwerk?

Haus: Wir brauchen wieder mehr bezahlbaren Wohnraum, insbesondere in den Ballungsgebieten. Wir müssen wieder schneller, einfacher, experimenteller und kostengünstiger bauen können und bürokratische Hürden, die wir uns selbst geschaffen haben, abbauen. Etwa, wenn wir schon beim Bauantrag zukünftig genau nachweisen müssten, welche Materialien verwendet werden. Beim Nullenergiehaus oder bei Gebäuden, die extrem wenig Energie brauchen, sind zum Beispiel Zwangsbelüftungsanlagen vorgeschrieben, die teuer und extrem wartungsanfällig sind, weil sie auch die Bildung von Schimmelpilzen begünstigen können. Diese Anlagen müssen aber eingebaut werden, weil es sonst für Energieberatende schwer zu rechnen ist. Hier müssen wir in Zukunft genauer hinschauen und vereinfachen, ohne dass die Grundqualität darunter leidet. Wir müssen wieder Standards für gute Qualität entwickeln und alles andere abschichten. Die Kosten sind ja nur deshalb so in die

Höhe geschneilt, weil wir so viele Vorgaben erfüllen müssen, das rechnet sich auch für Investoren nicht mehr.

Was wünschen Sie sich von der zukünftigen Zusammenarbeit mit den Denkmalbehörden?

Haus: Ich wünsche mir natürlich, dass wir gemeinsam Lösungen finden. Wenn ich als ausführender Betrieb zwischen der Denkmalpflege und den Kunden, die natürlich ihr Budget im Hinterkopf haben, vermitteln muss, weil die Auftraggebenden andere Vorstellungen haben als die Denkmalpflege oder die Denkmalpflege Dinge verlangt, die die Auftraggebenden nicht finanzieren können, plädiere ich für einen gewissen Pragmatismus, damit das Gebäude auch nutzbar ist. Gleichzeitig muss wertvolle Bausubstanz natürlich erhalten bleiben und weiterentwickelt werden. Das gelingt ja auch häufig sehr gut, etwa durch moderne Anbauten oder qualitativ hochwertig instand gesetzte Altbauten – da gibt es viele gute Lösungen. Ich wünsche mir, dass wir weiterhin aufeinander zugehen, um uns zu verstehen und voneinander zu lernen.

Welche Potenziale sehen Sie für KI-Anwendungen im Handwerk?

Haus: KI und Digitalisierung sind für mich nur dann sinnvoll, wenn sie mich bei Standardtätigkeiten entlasten, die ich nicht immer wieder tun möchte. Wenn die KI mir zum Beispiel dabei hilft, ein Aufmaß zu erstellen oder das Arbeiten über Kopf durch Exoskelette erleichtert werden kann, ist ihr Einsatz sinnvoll. In meinem Betrieb entwickeln wir gerade mit einem Partner eine App für die Zeiterfassung, die genau auf unsere Bedürfnisse zugeschnitten sein wird. So entsteht ein Produkt, das sich dort anpasst, wo ich es brauche. Vermutlich wird die KI in Windeseile noch ganz andere Lösungen anbieten, die mich entweder bei der praktischen Arbeit unterstützen oder von der Bürokratie entlasten und mir so das Leben erleichtern. Die eigentliche handwerkliche Arbeit – also das Fühlen, Spüren

und Verarbeiten von Materialien – ist durch KI allerdings nicht ersetzbar. Auch die persönliche Ebene spielt eine sehr wichtige Rolle. Irgendwann wird es Maschinen geben, die die Haare schneiden und fönen, aber dann ist da halt keiner mehr, der mit Dir redet und sich anhören kann, was letzte Woche bei Dir alles passiert ist. Der persönliche Fingerabdruck, der bei allen handwerklichen Berufen entsteht, ist das, was das Handwerk ausmacht.

Was würden Sie in der Welt verändern, wenn Sie die absolute Entscheidungsgewalt hätten?

Haus: Ich würde sehr viel Geld in die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen fließen lassen, um ihnen zu vermitteln: Du bist gut, so wie Du bist! Finde etwas, was Du kannst und was Dir Spaß macht und entwickle ein Bewusstsein für Dich als Mensch, sodass Du Deinen Weg gehen kannst und wir gut miteinander umgehen können. Ich verstehe nicht, warum die Politik den Fokus noch so wenig auf Kinder und Jugendliche legt und warum es so schwierig ist, Bildung und Integration mit guten Konzepten und einem ausreichenden Betreuungsschlüssel in den Kitas und Schulen zu leben. Ich möchte, dass sich junge Menschen gut betreut und aufgehoben fühlen, dass sie kompetent unterstützt werden und die Bildung bekommen,

die sie im besten Sinne verdienen – dann haben wir das Beste gemacht, was wir für junge Menschen tun können, und das wird sich dann natürlich auch positiv auf unsere Gesellschaft und unsere Wirtschaft auswirken.

Wer oder was hat Sie im vergehenden Jahr am meisten inspiriert?

Haus: Es gibt so wunderbare Menschen im Handwerk, die großartige Ideen haben, unglaublich viel machen, sich sozial engagieren und für ihre Gewerke einsetzen (Abb. 3). Ich bin in einer Jury für Start-ups im Handwerk. Dabei inspiriert mich, was junge Menschen sich ausdenken und wie sich Betriebe entwickeln können, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Die wirtschaftlichen Grundvoraussetzungen in unserem Land müssen wieder auf Vordermann gebracht werden. Ich wünsche mir etwas mehr Tempo bei den Entscheidungen und die Erkenntnis, dass im Moment wirklich etwas schief läuft. Das bremst nicht nur, das irritiert mich. Aber es inspiriert mich, wie das Handwerk schon immer, trotz seiner kleinen Strukturen, nicht aufgibt und immer wieder nach neuen Lösungen sucht. Diese und andere positiven Dinge inspirieren mich immer wieder. Davon hätte ich gerne noch mehr.

Wir danken Ihnen für das Gespräch!

Abb. 3: Ein ganz besonderer Moment Überreichung der Meisterbriefe an junge Handwerkerinnen und Handwerker Foto: M. Joppen

